

## Fachkräfte händeringend gesucht: GMW Personaldienstleistungen wachsen weiter

9. August 2010 | 13:39 Uhr

Karlsruhe (bb). Die Zeitarbeitsbranche als wichtiger Indikator für die aktuelle Konjunkturlage erlebt einen bisher nicht dagewesenen Aufschwung. Die Karlsruher GMW Personaldienstleistungen GmbH ist ein gutes Beispiel dafür. Derzeit beschäftigt das Familienunternehmen über 800 Mitarbeiter, die höchste Zahl seit der Gründung vor 33 Jahren. „Eine Vervierfachung innerhalb der vergangenen 14 Monate“, berichtet Geschäftsführerin Nicole Munk. Damit seien die drastischen Einbrüche während der Wirtschaftskrise längst mehr als wettgemacht. Trotz des über 400-prozentigen Wachstums hätte der Zuwachs noch deutlich höher ausfallen können: „Wir hätten noch viel mehr Personal eingestellt. Aber es fehlt schlichtweg an Bewerbern.“

Der Mangel an Fachkräften führe zu immer schneller steigenden Löhnen. „Gute Zeiten also für Bewerber“, sagt Nicole Munk. Der Personalnotstand beschränke sich zudem nicht länger auf gut ausgebildete Kräfte. Immer mehr gefragt seien auch weniger qualifizierte Mitarbeiter, die man dann selbst anlerne und weiterbilde.

Das Fehlen geeigneter Bewerber führe inzwischen zu einem harten Wettbewerb zwischen den Unternehmen. Es komme immer öfters vor, dass Mitarbeiter beim Verlassen ihres Betriebes direkt angesprochen würden und versucht werde, sie abzuwerben. Teilweise würden dabei Gehälter geboten, doppelt so hoch wie der Tariflohn. „Wir befinden uns ganz klar in einem Markt, in dem die Vorteile bei den Bewerbern liegen“, macht die GMW-Geschäftsführerin deutlich. Deshalb versteht sie auch die aktuelle Kritik an der Zeitarbeitsbranche nicht.

Für ihr Unternehmen mit 13 Standorten in der Region hat Nicole Munk zwei Konsequenzen aus den fehlenden Fachkräften gezogen. Zum einen intensiviert sie die Weiterqualifizierung der eigenen Mitarbeiter. Andererseits richtet sie den Blick verstärkt auf den Personenkreis der über 50-Jährigen. „Wir als Unternehmen müssen zukünftig viel stärker um gute Mitarbeiter werben und alles daran setzen, diese dann auch im Betrieb zu halten“, ist sie überzeugt.